

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 30 (1989)
Heft: 16

Artikel: Unser Transsilvanien : eine Entgegnung aus Bukarest
Autor: Ilie, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriege propagiert. Leonhardt gibt den Grundton der politischen Schulung im Nationalkomitee wieder: «Die politische Aufgabe bestehe nicht darin, in Deutschland den Sozialismus zu verwirklichen oder eine sozialistische Entwicklung herbeiführen zu wollen. Dies müsse im Gegenteil als schädliche Tendenz verurteilt und bekämpft werden . . . Es komme darauf an, . . . sich jeglichen sozialistischen Lösungen zu widersetzen, da diese unter den gegenwärtigen Bedingungen reinste Demagogie seien; unter solchen Umständen würde die Idee des Sozialismus nur diskreditiert.» Bei einer leicht durchschaubaren kommunistischen Agitation wären zahlreiche demokratisch gesinnte Angehörige der Wehrmacht zurückgestossen worden und hätten der kommunistisch gesteuerten Bündnispolitik von vornherein den Rücken zugekehrt.

Als es im September 1943 zu Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Hitler- und Stalin-Abgesandten kam, nahm die Bedeutung des Nationalkomitees als «Kern einer zukünftigen neuen deutschen Regierung» ab. Nach der Teheraner Konferenz der drei Alliierten im November und im Dezember 1943 bediente sich die Rote Armee des Nationalkomitees wiederum propagandistische Zwecke. Durch einen eigenen Rundfunksender, den die sowjetischen Genossen dem Komitee zur Verfügung gestellt hatten, wurden die gegnerischen Soldaten und Offiziere der deutschen Wehrmacht an der Front mit teils wahren, teils gefälschten Berichten zur freiwilligen Gefangennahme aufgerufen.

Das Interesse der sowjetischen Stellen und ihrer deutschen Partner am Nationalkomitee liess merklich nach, sobald die sowjetischen Truppen das deutsche Reichsgebiet erreicht hatten. Am 21. November 1945 löste sich das Nationalkomitee auf. Die führenden deutschen Kommunisten unter Leitung von Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht haben in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands unter Rückendeckung der Sowjets ihr Konzept eines kommunistischen Staates schrittweise verwirklicht und einzelne bürgerliche «Bündnispartner» in den von ihnen geführten Machtapparat eingegliedert.

Akzeptiertes Andersdenken

Die Kritiker der Berliner Ausstellung können für sich verbuchen, dass das NKFD eher ein Propagandainstrument gegen Hitler war als ein Zeugnis des selbstlosen Widerstands. Steinbach hat dagegen an das Toleranzprinzip innerhalb einer freiheitlichen Gesellschaft appelliert, das gerade den Andersdenkenden einbezieht. Kritiker der DDR gehen jedoch bis heute davon aus, dass mit diesem Staat lediglich eine menschenverachtende, Recht, Gesetz und Freiheit hohnsprechende Diktatur durch eine andere ersetzt worden ist (Georg Meyer). Die Ausstellung gibt den Theoretikern im Osten beste Gelegenheit, der geschichtlichen Wahrheit voranzuhelfen und demokratische Zustände zu fördern. ■

Eine Entgegnung aus Bukarest

Unser Transsilvanien

Im «Zeitbild» Nr. 12/1989 hatten wir unter dem Titel «Unser Siebenbürgen» einen Gastbeitrag von Istvan Gedai aus Budapest veröffentlicht. Heute bringen wir die Entgegnung eines Historikers aus Bukarest. Sie ist uns durch amtliche Stellen zugeleitet worden und dürfte offiziellen Charakter haben.

Die jahrhundertealte Geschichte dieses Territoriums, eines unabtrennbaren Teils der rumänischen Heimat, beweist mit der unwiderlegbaren Kraft der Tatsachen, dass dieses Gebiet ununterbrochen von den Rumänen und von ihren gotodaktischen Vorfahren bewohnt wurde und dass seine Entwicklung in enger Verflechtung mit der der anderen Gebiete des Urväterbodens verlaufen ist. Ein kurzer Rückblick auf die Geschichte Transsilvaniens bestätigt aufs überzeugendste diese Wahrheit.

Zur Zeit des Dakerstaates war Transsilvanien integrierender Bestandteil der gesamten historischen Evolution des Karpaten-Donau- und des pontischen Raums. Der erste zentralisierte und unabhängige Staat der Daker, der unter der Führung von König Burebista im 1. Jahrhundert v. Chr. in Erscheinung getreten ist, hatte übrigens sein politisches Machtzentrum im rumänischen transsilvanischen Raum, im Gebiet des Orästie-Gebirges. Hier befand sich auch das Zentrum der politischen Macht Dakiens zur Zeit des Königs Decebal (87 bis 106 n. Chr.). Die von Kaiser Trajan angeführten römischen Legionen mussten sich Schritt für Schritt die Gebiete erobern, um nach Sarmizegetusa, der Hauptstadt Dakiens im Herzen der Gebirge Transsilvaniens, zu gelangen.

Die römische Provinz Dakien, mit dem Zentrum in Transsilvanien, sowie die anderen Territorien des freien Dakien waren die Stätte der Verflechtung der dakischen und der römischen Zivilisation und der Übernahme der lateinischen Sprache durch das dakische Volk. Das Ergebnis dieses über Jahrhunderte (2. bis 3. Jahrhundert) dauernden komplexen Prozesses war die Entstehung eines neuen Volkes, des rumänischen Volkes.

Transsilvanien war desgleichen auch zur Zeit der Völkerwanderung unabtrennbarer Teil jenes umfassenden Raums der rumänischen politischen Organisation und des rumänischen Lebens. Aus Transsilvanien haben wir die ersten Schriften über die Exi-

stenz der rumänischen Woiwodate und Knesate, die im 7. bis 9. Jahrhundert entstanden sind. Als die ungarischen Eindringlinge im 10. Jahrhundert während des Prozesses ihrer Sesshaftwerdung in der Pannonischen Pussta ihre Aggression gegen das rumänische Territorium begannen, befanden sich hier bereits rumänische Staaten, deren Führer – Menumorut, Glad und Gelu – sich der jahrhundertealten historischen Traditionen und des unveräusserlichen Rechts des rumänischen Volkes auf das Territorium Transsilvaniens vollauf bewusst waren.

Alle vom Königreich Ungarn in den folgenden Jahrhunderten unternommenen Versuche, Transsilvanien zu annektieren, sind erfolglos geblieben. Transsilvanien hat seine distinkte politische Organisationsform eines von den Rumänen gegründeten Staates beibehalten, getrennt vom ungarischen Königreich. Es gab jedoch auch Zeitabschnitte, in denen das rumänische Woiwodat Transsilvaniens kraftvoll und durch Kampf seinen Status der Unabhängigkeit gegenüber Ungarn behauptet hat und sich in enger Verbindung mit den anderen, jenseits der Karpaten liegenden rumänischen Ländern, der Moldau und der Walachei, entwickelt hat.

Der ungarische Historiker A. Szilagy erklärte eindeutig: «Transsilvanien und Ungarn sind nicht ein und dasselbe. Sie waren immer zwei verschiedene Länder.» Übrigens wird der rumänische Charakter Transsilvaniens auch durch die demographischen Realitäten jener Zeit bestätigt. Mitte des 13. Jahrhunderts zählte Transsilvanien 550 000 Einwohner, davon 400 000 Rumänen. Ein Jahrhundert später waren von den 900 000 Einwohnern 65 % Rumänen, ein Verhältnis, das auch 1550 noch bestand, als die Einwohnerzahl 1,8 Mio Menschen erreicht hatte.

Nach der Schlacht von Mohacs (1526) ist Ungarn für eine geraume Zeit als Staat von der Karte Europas verschwunden. Transsilvanien, mit Landtag und eigenen Gesetzen, hat seine Selbständigkeit fortgesetzt, sein internationaler politischer Status blieb jenem der anderen rumänischen Länder, der Moldau und der Walachei, in ihrem Verhältnis zum ottomanischen Imperium.

Auch in den darauffolgenden Jahrhunderten hat sich Transsilvanien in derselben Richtung entwickelt wie die anderen rumäni-

schen Länder, als Ausdruck der Einheit der Herkunft, der Zivilisation und des historischen Schicksals des rumänischen Volkes. Dieses gemeinsame historische Schicksal der rumänischen Länder, ihr gemeinsames Streben nach politischer Einheit, hat seinen glanzvollen Ausdruck in der Tat Michaels des Tapferen gefunden, des grossen Fürsten der Rumänen. 1599/1600 hat Michael der Tapfere die erste Vereinigung der drei Länder durchgeführt und den zentralisierten und unabhängigen rumänischen Staat gegründet.

Bis 1691 hatte das rumänische Land Transsilvanien den Status der Abhängigkeit gegenüber dem ottomanischen Imperium, unter Beibehaltung seiner völligen politischen Identität auf europäischer Ebene, wie dies übrigens auch auf die zwei anderen rumänischen Länder zutrifft. 1699 gelangt Transsilvanien zum österreichischen Kaiserhaus und wird zum «Grossherzogtum» erklärt, mit eigenen Institutionen und Gesetzen.

1867 wurde Transsilvanien, als Ergebnis der Verhandlungen zwischen den österreichischen und den ungarischen Führungskreisen und des Abschlusses des österreichisch-ungarischen Dualismus, von Ungarn annektiert.

Nach dem Ende des österreichisch-ungarischen Dualismus haben die Regierungen

von Budapest eine verhärtete Politik der Madjarisierung der rumänischen Bevölkerung betrieben, mit dem Ziel, den ethnischen rumänischen Charakter dieser Provinz zu verändern. Die politisch organisierten Rumänen wehrten sich hartnäckig gegen diese chauvinistische Offensive.

Der Zustand Transsilvaniens als ein von Ungarn annektiertes Territorium dauerte 51 Jahre, von 1867 bis 1918, dem Jahr, in dem durch den unerschütterlichen Willen der rumänischen Bevölkerung, die von ihrem unveräusserlichen Recht Gebrauch machte, dieser uralte rumänische Boden mit Rumänien vereinigt wurde. Die Vereinigung Transsilvaniens mit Rumänien, auf der grossen Nationalversammlung von Alba Iulia am 1. Dezember 1918 vollzogen, war die Krönung und der Triumph des langwährenden Kampfes des rumänischen Volkes, um politisch geeint auf dakischem Urvaterboden zu leben. Die 1919/1920 in Paris abgeschlossenen Friedensverträge haben die Rechtsgültigkeit des von den Rumänen in Alba Iulia vollzogenen Aktes der Selbstbestimmung bestätigt.

Im Zeitabschnitt zwischen den zwei Weltkriegen hat sich Transsilvanien harmonisch in das Leben des geeinten rumänischen Staates eingegliedert. Den mitwohnenden Nationalitäten, die auf diesem Territorium leben – Szekler, Ungarn, Deutsche, Juden usw. –, wurden die selbstverständlichen politischen, ökonomischen und kulturellen Rechte gesichert.

Unter den politisch-militärischen Umständen des ersten Jahres des Zweiten Weltkriegs, als Nazideutschland und seine Verbündeten die Oberhand auf dem europäischen Kontinent hatten, wurde das verhasste faschistische Wiener Diktat vom 30. August 1940 erlassen. Durch diesen imperialistischen Urteilsspruch Hitlerdeutschlands und des faschistischen Italiens wurde ein rund 43 000 km² grosses Territorium Transsilvaniens mit annähernd 2,6 Mio Einwohnern, in der Mehrzahl Rumänen, Rumänien entrissen und dem Horthyistischen Ungarn als Folge der für die im Schlepptau des faschistischen Imperialismus geführten revisionistischen Kriegspolitik einverleibt. Auf diesem von den Horthy-Ungarn besetzten rumänischen Territorium wurde gegen die rumänische Bevölkerung ein wahres ethnisches Genozid entfesselt, mit dem Ziel, das demographische Verhältnis so rasch wie möglich zu verändern. Massenausweisungen und -hinrichtungen, Verhaftungen, Deportierungen, das Verbot der rumänischen Schulen waren nur einige der mit unvergleichlicher Grausamkeit von den ungarischen Besatzungsbehörden angewandten Methoden.

Am 25. Oktober 1944 haben die rumänischen Truppenverbände, verbunden mit den sowjetischen Streitkräften, das besetzte Gebiet Transsilvaniens befreit. Der im Februar 1947 unterzeichnete Friedensvertrag

von Paris hat die rechtmässige Zugehörigkeit Transsilvaniens zu Rumänien anerkannt.

Heute bewohnt die homogene und einheitliche rumänische Nation den einheitlichen und unteilbaren Urvaterboden, dessen integrierender Teil Transsilvanien ist. Im sozialistischen Rumänien sind 90 % der mehr als 23 Mio Menschen zählenden Landesbevölkerung Rumänen; den mitwohnenden Nationalitäten – Szekler, Ungarn, Deutsche, Serben, Juden und anderen – sind durch die Verfassung alle staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten gesichert.

Dies ist die Geschichte Transsilvaniens, dieses Gebietes, das Bestandteil der Geschichte des rumänischen Volkes und des vieltausendjährigen rumänischen Staatswesens ist. Jedwelche andere Auslegung dieser Geschichte widerspricht der historischen Wahrheit, die von vielen Zeugnissen und Quellen belegt wird, und dient einigen durchschaubaren politischen Zwecken der territorialen Annektierung. Alle anderen Behauptungen betreffen die unverjährbaren Rechte des rumänischen Volkes, die es während einer opferreichen und glorreichen Evolution errungen hat, und stellen einen Anschlag auf den Frieden und die Stabilität auf dem europäischen Kontinent dar. Die interessierten Kreise aus der Ungarischen Volksrepublik, die eine antirumänische Politik fördern und unterstützen, die auf die Annexion des rumänischen Territoriums Transsilvaniens ausgerichtet ist, müssten es eigentlich wissen: Das rumänische Volk hat nie zugelassen und wird nie zulassen, dass seine heiligen Rechte zur Diskussion gestellt werden und dass seine nationale Würde verletzt und seine glorreiche Geschichte verleumdet wird. Allen solchen Versuchen ist eine Schlappe beschieden.

Die Einstellung der Verleumdungen des rumänischen Volkes, der Beleidigung unserer nationalen Gefühle, der Einmischung in die inneren Angelegenheiten Rumäniens, der Politik der Fälschung und Anschwärzung der rumänischen Realitäten, die dazu dient, die internationale öffentliche Meinung irrezuführen, sowie aller anderen Aktionen gleichen Charakters sind der einzige Weg zur Gewährleistung eines ruhigen Zusammenlebens, der Zusammenarbeit, des Vertrauens und der gegenseitigen Achtung.

Dr. C. Ilie, Historiker, Bukarest



Zeitbild

Erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration –
Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Telefon 031 43 12 12

Telefax 031 43 38 91

Postcheck Zeitbild 30-24616-5

Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03

Deutsche Bank Frankfurt a. M.

(BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Forschung, Information und Dokumentation

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise Schweiz

Jahresabonnement Fr. 52.–

Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 31.–

Einzelnummer Fr. 2.50

Abonnementspreise Ausland

Europa + Mittelmeerländer

Jahresabonnement sFr. 57.–/DM 68.–

Luftpost sFr. 62.–

Studenten, Lehrlinge und Schüler

sFr. 36.–/DM 43.–

Einzelnummer sFr. 2.80/DM 3.40

Übersee

Jahresabonnement Luftpost sFr. 67.–